



**mouvement
écologique**

de Kéisecker *info*

Périodique du mouvement écologique a.s.b.l.

6, rue Vauban
L-2663 Luxembourg

Tél.: 43 90 30 1

meco@oeko.lu
www.meco.lu

CCP LU16 1111 0392 1729 0000
BCEE LU20 0019 1300 1122 4000

No 21/2021
Paraît au moins 12 fois par an



EDITORIAL

Sie halten die letzte Ausgabe des Kéisecker-Info 2021 in Händen. Ein ereignisreiches Jahr geht zu Ende. Der Verwaltungsrat, die Hauptamtlichen und die vielen Aktiven des Mouvement Ecologique haben ihr Bestes gegeben, um auch in COVID-Zeiten ökologische Themen in den Focus zu rücken, Zukunftsthemen zu diskutieren, Veranstaltungen usw. zu organisieren. Mit den begrenzten Möglichkeiten, sich in Pandemiezeiten reell zu begegnen, erforderte dies doch viel Kraft und Engagement. Es ist jedoch dabei gelungen, durchaus wichtige Themen voranzubringen. So ist es wohl auch dem Mouvement Ecologique zu verdanken, dass z. B. das Umweltministerium endlich konkrete Ziele für die CO₂-Emissionen in verschiedenen Sektoren festgelegt hat u. a. m. Ein Höhepunkt 2021 war das Oekofestival: gemeinsam feiern und sich austauschen, ist und bleibt ein wichtiges Gut im Mouvement Ecologique. Auch für 2022 sind bereits viele Projekte in Planung, von Konferenzen bis hin zu konkreten Aktionen. Lassen Sie sich überraschen und teilen Sie uns mit, wenn Ihnen eine Aktivität besonders am Herzen liegt.

Danke, dass Sie Mitglied im Mouvement Ecologique sind und alle Aktivitäten ermöglichen!

Ansonsten wird uns allen wohl etwas Ruhe, Muße und auch Nachdenklichkeit zum Ende des Jahres gut tun. In diesem Sinne: wir wünschen Ihnen schöne Feiertage und ein gutes neues Jahr.

De Mouvement Ecologique an den Oekozer Pafendall mache Vakanz

Eis Büro sinn zou vum 20. Dezember 2021 bis den 3. Januar 2022 da si mir erëm fir iech do

Den Oekosoph mécht Vakanz



Ab den 24. Dezember 2021 ass de Restaurant zou an den 3. Januar 2022 erëm fir lech do.

De Lou an d'ganz Equipe vum Oekosoph wënscht lech schéi Feierdeeg a freeë sech drop lech am neie Joer erëm ze gesinn.

Verwinnt lech selwer, mat de Feiertags-Rezepter vu VeggieTable!



D'Feierdeeg sti virun der Dier an Dir hutt nach keng Iddi wat kachen? Entdeckt déi raffiniert Rezepter vum Lydie op www.veggietable.lu Vill Spaass beim Virbereeden a Genéissen.



Cotisation 2022



Léiwe Member,

Mir wollten lech drun erënnere ÄR Cotisation 2022 fir ÄR Mitgliedschaft am Mouvement Ecologique ze bezuelen. De Mindestbeitrag ass 50.- Euro (Studenten an Aarbechtsloser 20.- Euro), d'Cotisation fir en Haushalt kascht 75.- Euro.

Mir wiere frou, wann Dir ÄR Cotisation op de CCPLLUL IBAN LU16 1111 0392 1729 0000 oder d'BCEELLUL IBAN LU20 0019 1300 1122 4000 géift iwwerweisen.

VILLMOOLS MERCI FIR ÄR WÄERTVOLL ËNNERSTÛTZUNG !



KUERZ BERICHT

ONLINE-KONFERENZ MIT DR. HELGA KROMP-KOLB

DER KLIMAWANDEL UND SEINE FOLGEN - KANN DAS SCHLIMMSTE NOCH VERHINDERT WERDEN? WENN JA, WAS MUSS GESCHEHEN?

Am 13.12.21 hatten Mouvement Ecologique und Klima-Bündnis Lëtzebuerg die renommierte Klimaforscherin Dr. Helga Kromp-Kolb zu Gast für einen Online-Vortrag darüber, wie sehr sich das Klima bereits verändert hat und welche Chancen es noch gibt, das Ruder herum zu reißen, um die absolute Klimakatastrophe zu verhindern. Welche sind die Hauptfelder, auf denen kurzfristig der Durchbruch gelingen muss? Dabei legte die sympathische Forscherin aus Österreich einen besonderen Fokus darauf, wie eine solche Transformation gelingen kann und welcher Voraussetzungen es hierfür bedarf.



Nach ihrem Vortrag beantwortete Frau Kromp-Kolb bereitwillig Fragen aus dem Publikum: Reicht technologische Innovation, oder kommt es zu einem „Systemwechsel“? Wie kann die „Dringlichkeit“ im Handeln demokratisch gestaltet werden, welche Rolle spielt dabei die Bildung? Wie wichtig ist eine CO₂-Steuer und wie diese sozial gestalten? Welches ist die spezifische Rolle Europas und eines einzelnen Landes?

Die 1948 geborene Wienerin promovierte 1971 an der Universität Wien, wo sie als wissenschaftliche Assistentin arbeitete. 1982 habilitierte sie sich für Meteorologie. Neben einer leitenden Funktion an der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) lehrte und forschte sie unter anderem an der San José State University in Kalifornien. 1995 erhielt sie eine ordentliche Professur an der BOKU. Helga Kromp-Kolb wurden zahlreiche Auszeichnungen verliehen, darunter die „Wissenschaftlerin des Jahres 2005“.

Die Aufzeichnung der Konferenz mit Dr. Helga Kromp-Kolb ist auf www.meco.lu sowie auf www.klimabuendnis.lu nachzusehen!

ANREGENDE UNTERREDUNG MIT MINISTERN C. DIESCHBOURG UND C. TURMES

Rezent fand eine anregende Unterredung mit den beiden Ministern C. Turmes sowie C. Dieschbourg, begleitet von zahlreichen Beamten sowie Vertreter*innen des Mouvement Ecologique sowie des Oekozer Pafendall statt. Themen waren u.a. die Förderhilfen «Prime House», die Umsetzung des Klimaschutzgesetzes, die Herangehensweise im Bereich «freistehende Solaranlagen», die CO₂-Steuer, der Nachhaltigkeitscheck von Regierungsentscheidungen u.a.m. Ein anregender und lebendiger Austausch, in dem kontradiktorisch diskutiert werden konnte.



KUERZ BERICHT

STELLUNGNAHME ZU DEN GEPLANTEN ÄNDERUNGEN IM PRIME HOUSE FÖRDERPROGRAMM

Derzeit wird das Förderprogramm betreffend nachhaltiges Bauen reformiert. Oekozer Pafendall und Mouvement Ecologique haben diesbezüglich eine Reihe von Anmerkungen bzw. Vorschlägen formuliert, die ebenfalls mit Umweltministerin C. Dieschbourg sowie Energieminister C. Turmes diskutiert werden konnten.

1. Förderung von fossilen Dämmstoffen

In dem neuen, ab 2022 geltenden PRIME House Förderprogramm ist die Förderung von fossilen Dämmstoffen noch bis 2024 vorgesehen, anschließend bleiben sie förderfähig, insofern sie mindestens 50 % Recyclinganteil besitzen.

Es ist begrüßenswert, dass zukünftig Recycling im Baubereich gefördert werden soll. Dies jedoch nur, wenn dies im Sinne einer kreislauffähigen Bauwirtschaft erfolgt. Recyclinganteile in Baustoffen, die nicht zur Kreislauffähigkeit des Baustoffs beitragen bzw. diese gar verhindern, sollten von jedweder Förderung ausgenommen werden.

Die gängigsten Vertreter unter den fossilen Dämmstoffen sind die expandierten Polystyrol-Wärmedämmverbundsysteme (EPS-WDVS, Markenname: Styropor). Da sie auf die Wand geklebt und verputzt werden, sind sie am Ende ihres Lebenszyklus nicht wiederverwendbar oder recycelbar. Dementsprechend stammen die 50 % Recyclinganteil aus Baustellenabfällen oder aus der Verpackungsindustrie. Dieser Dämmstoff stellt daher kein kreislauffähiges Baumaterial dar. Zudem sind die EPS-Platten, die vor 2016 hergestellt wurden, noch mit dem inzwischen verbotenen Flammschutzmittel HBCD versetzt. Da die Hersteller nach 2016 noch ihre Bestände verkaufen durften, ist es also beim Ausbau der Platten nicht nachvollziehbar, welche Platten belastet sind und welche nicht. Ein Recycling ist auch aus diesem Grund nicht umsetzbar.

Außerdem bleibt die Bioziden-Belastung im Boden- und Wasserbereich, die von dem Putzsystem des EPS-WDVS ausgeht, weiterhin bestehen.

Da das PRIME House Förderprogramm Nachhaltigkeit im Wohnbereich fördern möchte, sollte man daher von der Förderung solcher Dämmstoffe absehen.

2. Förderung der Dämmarbeiten im Innenbereich

Die geförderten Dämmstärken von 8, 10 und 12 cm (unabhängig vom U-Wert der Bestandswand) beziehen sich auf einen Lambda-Wert von 035. Unter den gängigsten Dämmstoffen erfüllen allerdings nur fossile Dämmstoffe und Mineralwolle (Stein- u. Glaswolle) diesen Lambda-Wert. Um ökologische Dämmstoffe, die auf Basis von nachwachsenden Rohstoffen hergestellt werden, nicht zu benachteiligen, sollte ein Lambda-Wert von 040 angesetzt werden.

Auch hier wäre von der Förderung von „Styropor“ abzuraten, da dieses Material eine hohe Diffusionsdichtheit besitzt und es bei feuchten Wänden in der Anwendung als Innendämmung eher zu Bauschäden führen kann.

Im Sinne einer langfristigen Schadenfreiheit bei Innendämmungen ist es zudem ratsam, einen U-Wert von 0,40 einzuhalten. Ein besserer Wärmedurchgangskoeffizient (U-Wert) als 0,40 verschärft verhältnismäßig mehr das Problem der Wärmebrücken, als dass es noch zur Steigerung der Energieeffizienz des Gebäudes beiträgt.

3. Förderung der Luft-Wasser-Wärmepumpen im Bestand

Eine Wärmepumpe nutzt Umweltwärme aus dem Boden der Luft oder dem Wasser und bringt diese mithilfe eines Kältekreislaufs auf ein höheres Temperaturniveau. Für den Betrieb des Kältekreislaufs in der Wärmepumpe ist ein mit Strom angetriebener Kompressor erforderlich.

Dabei hängt der Stromverbrauch ganz entscheidend von der Temperaturdifferenz zwischen der Wärmeaufnahme (aus dem Erdreich, dem Wasser oder der Luft) und der Wärmeabgabe (Heizungswasser und Warmwasser) ab. Je geringer diese ist, umso effektiver arbeitet die Wärmepumpe.

Nun ist die Wärmekapazität der Luft wesentlich kleiner als die des Wassers oder des Erdreichs.

Zudem ist die Luft dann am kältesten (kalte Wintertage), wenn der Wärmebedarf im Haus am größten ist. Deshalb sind die Jahresarbeitszahlen bei Luft-Wärmepumpen auch in der Regel am niedrigsten. Bei tiefen Außentemperaturen kann es passieren, dass sogar direkt elektrisch geheizt wird, was wiederum zu einem hohen Stromverbrauch bzw. zu hohen Stromkosten führt. Deswegen muss besonders bei einer Luft-Wasser-Wärmepumpe auf die Jahresarbeitszahl bzw. auf die jahreszeitbedingte Raumheizungseffizienz geachtet werden. Voraussetzung hierfür ist eine gute Wärmedämmung des Gebäudes und ein Niedertemperatur-Wärmeabgabesystem (Fußbodenheizung und/oder Wandheizung) mit Vorlauftemperaturen möglichst unter 35 °C.

Dass in dem neuen PRIME House die Luft-Wasser-Wärmepumpe im Bestand ohne jegliche Voraussetzung in Bezug auf die Energieeffizienz des Gebäudes, des Heizsystems oder die Kombination mit Solarenergie gefördert werden soll, halten wir daher für wenig sinnvoll.

Erschwerend kommt hinzu, dass nicht unbedingt mit einer umfassenden und aufklärenden Beratung seitens eines Energieberaters zu rechnen ist, da im neuen PRIME House bei der Förderung von Einzelmaßnahmen eine solche Beratung nicht mehr zwingend notwendig ist.

So ist davon auszugehen, dass diese Fördermaßnahme in der geplanten Form nicht zielführend sein wird.

Die Förderung der Luft-Wasser-Wärmepumpe sollte unbedingt an die Energieeffizienzklassen des Bestandsgebäudes bzw. an eine vorangehende energetische Sanierung gekoppelt sein. Für die Auslegung der Anlage ist eine genaue Heizlastberechnung erforderlich, denn sie hat Auswirkungen sowohl auf Investitions- als auch Betriebskosten. Wenn das Gebäude nachträglich energetisch saniert wird, ist die Wärmepumpe überdimensioniert und ebenfalls ineffizient im Betrieb. Nur wenn das Gebäude und die Wärmepumpe gut aufeinander abgestimmt sind, ist dies tatsächlich eine energieeffiziente Lösung und damit auch eine sinnvolle Förderung.

STELLUNGNAM

WASSERWIRTSCHAFT: PROBLEM ERKANNT – LÖSUNG VERTAGT!

Stellungnahme des Mouvement Ecologique zum Entwurf des 3. Bewirtschaftungsplans in der Wasserwirtschaft: Höchst alarmierende Situation des Zustandes in Luxemburg.

Gemäß EU-Recht muss jedes Land regelmäßig einen Plan vorlegen, wie er die Situation im Wasserbereich in seinem Land verbessern will, welche Ziele angestrebt werden und wie diese erreicht werden können.

Nachdem es in den Jahren 2009 und 2015 erste Pläne für Luxemburg gab, wurde - wie juristisch vorgegeben - nun ein weiterer Dritter mit dem Namen „Entwurf zum 3. Bewirtschaftungsplan der luxemburgischen Anteile der internationalen Flussgebietseinheiten von Rhein und Maas 2021-2027“ erstellt. Er lag bis vor Kurzem im Rahmen einer öffentlichen Prozedur aus, so dass jeder Interessierte - und auch Gemeinden - Abänderungsvorschläge darlegen konnten.

Nach Durchsicht des Entwurfs ist der Mouvement Ecologique der Überzeugung, dass sich fundamentale Nachbesserungen aufdrängen. Dabei fußt die Kritik am Entwurf auf folgenden Überlegungen:

Die Situation auf der Ebene der Wasserwirtschaft in Luxemburg ist eigentlich dramatisch. Bei den Fließgewässern haben sich viele Parameter nicht verbessert und sind sogar als schlechter einzustufen als bei den vorherigen Bewirtschaftungsplänen. So hat sich bspw. der hydromorphologische Zustand der Alzette verschlechtert (dies, obwohl die EWWRRRL, die europäische Wasserrahmenrichtlinie von 2000, sogar ein Nichtverschlechterungsgebot vorsieht). Der gute chemische Zustand wird, wie bei vielen anderen Fließgewässern auch, keinesfalls vor 2027 erreicht werden. Ähnliches gilt für viele weitere Oberflächengewässer: so wurde der hydromorphologische Zustand der Untersauer seit 2009 sogar von mäßig auf schlecht zurückgestuft, um nur diese Beispiele zu nennen.

Beim Grundwasser haben 3 von 6 beprobten GW-Körpern einen schlechten chemischen Zustand, eine Verbesserung bzw. die Zielerreichung ist bis 2027 nicht zu erwarten („unwahrscheinlich“).

Dringendes Handeln ist angesichts der doch höchst problematischen Situation (kaum relevante Fortschritte in zentralen Bereichen innerhalb der vergangenen Jahre, gepaart mit einem zunehmenden Druck auf das Gut Wasser (Siedlungsentwicklung, Klimaveränderung usw.)) wichtiger denn je.

Dem vorliegenden Entwurf fehlt es sicher nicht an Begründungen, Erklärungen und guten Absichten, jedoch kann man sich nach bereits 2 erfolgten Bewirtschaftungsplänen des Eindrucks des **Fast-Stillstands** nicht erwehren.

Der Entwurf des dritten Wasserwirtschaftsplanes muss als absolut unzufriedenstellend bezeichnet werden. Nachdem bereits die beiden ersten Pläne in weiten Teilen in der Umsetzung scheiterten, ist dieses Schicksal nun wohl auch dem nun vorliegenden Plan beschieden. Von Plan zu Plan wird somit seit 2009 die desaströse Situation erfasst, z.T. beschrieben... aber (noch) nicht adäquat reagiert.

Fakt ist: es wurde erneut nicht tiefgreifend analysiert, woran die Umsetzung der vorherigen Pläne scheiterte und was unternommen werden muss, damit diese Hürden überwunden werden können. Ebenfalls wurde kein ausreichendes Monitoring der durchgeführten Maßnahmen vorgenommen. „Von den im Maßnahmenprogramm von 2015 vorgesehenen siedlungswasserwirtschaftlichen Maßnahmen wurden etwa 350 von insgesamt 1.269 umgesetzt.“ „Von den 946 im Maßnahmenprogramm von 2015 vorgesehenen hydromorphologischen Maßnahmen wurden insgesamt 73 Maßnahmen, was fast 8% ausmacht, umgesetzt.“ Diese Zitate und Zahlen aus dem vorliegenden Entwurf sprechen für sich...

Wenn dann auch noch lapidar auf S. 336 festgestellt wird, dass die gesteckten Ziele nicht erreicht werden konnten, da „Viele Maßnahmen, die im Maßnahmenprogramm vorgesehen waren, noch nicht umgesetzt werden konnten“... so zeigt dies (leider) die Unzulänglichkeiten im Wasserwirtschaftsbereich auf prägnante Art und Weise auf. Die Autoren des Plans selbst scheinen mit wenig Zuversicht an dessen Umsetzung heranzugehen und gestehen quasi vorab ein Scheitern des dritten Plans ein: „...dass der Maßnahmenbedarf in Luxemburg sehr hoch ist und mit der gesellschaftlichen Entwicklung schneller steigt, als dass zahlreiche Maßnahmen umgesetzt werden könnten, um die Ziele der WRRRL zu erreichen“.

Nicht zuletzt sind auch die Strukturen auf der Ebene der Wasserwirtschaft nicht wirklich geeignet, um eine effiziente Wasserwirtschaft sicherzustellen.

Luxemburg wird so, aller Voraussicht nach, grundsätzlich den EU-Vorgaben der Wasserrahmenrichtlinie nicht gerecht.

Diese Situation ist angesichts des äußerst problematischen Zustands des Gemeingutes Wasser in Luxemburg einerseits und andererseits aufgrund des steigenden Drucks auf dieses überlebenswichtige Gut nicht tragbar.

WAASSERWIRTSCHAFT: PROBLEM ERKANNT – LÉISUNG VERLUET! FUNDAMENTAL NOBESSERUNGEN UM 3. BEWIRTSCHAFTUNGSPLANG NÉIDEG!



Wasser- und Gewässerschutz darf nicht mehr allen anderen – wirtschaftspolitischen, siedlungstechnischen, landwirtschaftlichen – Entscheidungen nachgelagert werden! Es kann nicht sein, dass weiterhin Ansiedlungen von Betrieben oder der Neubau größerer Siedlungen ins Auge gefasst werden, ohne dass im VORFELD sichergestellt werden konnte, dass dies aus wasserwirtschaftlicher Sicht vertretbar ist.

Ebenso kann es nicht sein, dass hinlänglich bekannte, zentrale Probleme weiterhin auf die lange Bank geschoben werden. Und hierzu gehört z.B. die heutige landwirtschaftliche Praxis. Im Entwurf werden die Probleme zwar z.T. benannt ... ohne aber dass adäquat reagiert wird. Diese Situation war bereits 2015 und 2019 bekannt, die Lösungen wurden aber auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Gleiches ist nun wieder der Fall. So wird zwar eindeutig hervorgehoben, wie bedeutungsvoll die GAP-Reform aus Wasserwirtschaftssicht sei, ohne jedoch Maßnahmen zu skizzieren, die im Rahmen dieser Reform geboten werden. Folgendes Zitat spricht in dem Zusammenhang Bände: „Es wird davon ausgegangen, dass die relevanten landwirtschaftlichen Aktivitäten in den nächsten Jahren entweder ihr gegenwärtiges Niveau beibehalten werden, oder im Falle des Maisanbaus und der Rinderwirtschaft vermutlich leicht ansteigen werden.“

Dass der Klimawandel und seine Folgen angesprochen werden, ist absolut begrüßenswert, jedoch ist der Wille, hier schnell gegenzusteuern, nur bedingt erkennbar.

Was spezifische Aspekte betrifft, so sind die Umsetzungsräume doch z.T. enttäuschend lang, z.B. was die Maßnahme im Bereich „heavily modified waterbodies“ betrifft (Mosel: Zeitraum 2045).

Insbesondere der chemische Zustand der Oberflächengewässer wird zudem nicht wesentlich zu verbessern sein, einerseits solange die

« one out-all out »-Klausel gilt und andererseits die Landwirtschaft nicht intensiver in einem verstärkten Dialog in den Gewässerschutz eingebunden wird und entsprechende Maßnahmen ergreift.

Der Mouvement Ecologique erhofft sich demnach, dass der Entwurf in der Essenz überarbeitet wird, das Wasserwirtschaftsamt reformiert, die nötigen politischen Schlüsse gezogen und eine breitere Diskussion über die Herausforderungen im Wasserwirtschaftsbebereich sichergestellt werden.

Die ganze Stellungnahme können Sie auf: [HTTPS://WWW.MECO.LU/WP-CONTENT/UPLOADS/2021/12/WASSERWIRTSCHAFTSPPLAN-DEF.PDF](https://www.meco.lu/wp-content/uploads/2021/12/WASSERWIRTSCHAFTSPPLAN-DEF.PDF) einsehen.

STAATLICHE ANALYSEN ZEIGEN: ZU HOHE PESTIZIDBELASTUNG DER LEBENSMITTEL

Es ist gewusst: Pestizide sind mitverantwortlich für das Bienen- und Insektensterben! Ebenso ist bekannt, dass sie gesundheitsgefährlich sind. Das Luxemburger Gesundheitsministerium lässt deshalb seit Jahren die Belastung von Lebensmitteln auf Pestizide hin untersuchen. Aber der einzelne Verbraucher ist nicht machtlos, wie die Analysen aufzeigen.



**STAATLICH ANALYSE WEISEN:
ZU HOCH PESTIZIDBELASTUNG
VON DEN LEBENSMITTELN!**

**NÄHME BIOLOGISCH LEBENSMITTEL
OHNE RÜCKSTÄNDE!**



Resultate der Pestizidanalysen (2020): z. T. sehr hohe Belastungen

Insgesamt untersuchte das Ministerium 480 Proben von Produkten pflanzlichen und tierischen Ursprungs sowie Produkte von Ackerkulturen. Die Stichproben waren aufgeteilt in 35,1 % Obst, 28 % Gemüse, 9,8 % Getreide, 7,9 % Tee und Kaffee sowie andere Lebensmittel. Davon stammten 16,1 % aus lokaler Produktion, 33,6 % aus anderen EU-Mitgliedsländern, 38,8 % aus Ländern außerhalb der EU und 11,8 % der Proben waren unbekanntes Ursprungs. Bei 10,8 % aller Proben handelte es sich um biologisch zertifizierte Erzeugnisse.

Der Bericht, sowie die freundlicherweise vom Gesundheitsministerium zur Verfügung gestellten detaillierten Analyseergebnisse, beinhalten sehr aufschlussreiche, aber teilweise ebenfalls bedenkliche Erkenntnisse über die Belastung unserer Lebensmittel mit Pestiziden.

Bio-zertifizierte Produkte aus Luxemburg nicht belastet, ausländische Bio-Produkte nur sehr gering

Die gute Nachricht: 100 % der Stichproben von **Bio-Produkten aus einheimischer Produktion** waren rückstandsfrei. Die Schlussfolgerung ist demnach eindeutig: Es lohnt sich, biologische Produkte zu kaufen, und gerade auch jene, die in Luxemburg produziert wurden.

Auch 100 % des im Ausland produzierten **biologisch zertifiziertes Obst und Gemüse** war frei von jeglichen Rückständen. Zwei Proben von Sesamkörnern waren die einzigen Bio-Produkte, welche Rückstände von einem Pestizid enthielten, ohne dabei die zulässigen Grenzwerte zu überschreiten.



Es muss sichergestellt werden, dass die Pestizidbelastung der Lebensmittel reduziert wird. Kaufen Sie jetzt aber bereits Bio-Produkte! Alle Produkte aus Luxemburger Herkunft waren alle gänzlich unbelastet!

Konventionelle Produkte stärker belastet

Anders stellt sich die Situation hingegen im konventionellen Anbau dar.

39,4 % der Proben aus einheimischer konventioneller Produktion wiesen Rückstände auf. Dieser Prozentsatz ist erfreulicherweise niedriger als der Durchschnitt aller untersuchten konventionellen Proben, welche zu 52,2 % Rückstände enthielten.

Insbesondere **Obst aus konventioneller Landwirtschaft** ist sehr häufig belastet: Bei sämtlichen Proben von Kirschen, Erdbeeren und Pflaumen wurden Rückstände nachgewiesen, meistens von mehreren Pestiziden gleichzeitig! Auch Orangen (91 %), Äpfel (91 %), Birnen (87 %) und Trauben (82 %) wiesen sehr oft Rückstände auf.

5,2 % der konventionellen Erzeugnisse mussten sogar wegen Überschreitung der maximal zulässigen Höchstwerte aus dem Verkehr gezogen werden.

Erfreulicherweise musste lediglich **ein Erzeugnis (Zwiebeln) aus einheimischer Produktion aus dem Verkehr** gezogen werden. Bei dieser Probe wurde allerdings eine 30-fache (!) Überschreitung des zulässigen Rückstandshöchstgehalts eines Wirkstoffs nachgewiesen, welcher als Wachstumsregulator bei Kartoffeln(!) zugelassen ist.

Exotische Früchte sind häufig belastet

Exotische Früchte sind besonders über die Feiertage Ende des Jahres beliebt.

Sofern die Produkte nicht aus bio-zertifizierter Herstellung stammen, belegt der Bericht, dass in allen 16 Proben von folgenden Früchten Rückstände nachgewiesen wurden: Avocados, Guaven, Physalis, Longanfrüchte, Nashi-Birnen, Papayas, Passionsfrucht, Pomeles, Tamarillo.

Viele verschiedene und z. T. in der EU verbotene Pestizide nachgewiesen

Über 115 verschiedene Substanzen wurden in den Proben nachgewiesen!

Unter den 8 laut Bericht am häufigsten gefundenen Wirkstoffen (6 Fungizide und 2 Insektizide) befinden sich einige, die nach den Kriterien der Weltgesundheitsorganisation WHO als hochgefährlich eingestuft werden:

- **TEBUCONAZOLE:** akut hoch toxisch, reproduktionstoxisch und wahrscheinlich krebserregend
- **CAPTAN:** wahrscheinlich krebserregend
- **IMIDACLOPRID:** hochgiftig für Bienen

MITTEL - NUR BIOLOGISCH PRODUZIERTE PRAKTISCH OHNE RÜCKSTÄNDE!

rdend für den Menschen sind.

(*). Mit z. T. ernüchternden Resultaten, die aufzeigen, wie wichtig es ist, dass der Einsatz von Pestiziden erheblich reduziert wird.

Der Bericht des Gesundheitsministeriums verschweigt leider eine wichtige Zahl: **in 25 % der Proben wurden Rückstände von Wirkstoffen nachgewiesen, welche in der EU nicht zugelassen sind!** Solche Anwendungsverbote werden in der Regel verhängt, wenn die Wirkstoffe nachgewiesenermaßen als hoch gesundheits- oder umweltschädlich eingestuft werden.

Trotzdem erlaubt die EU-Gesetzgebung, dass Produkte, welche mit diesen Substanzen belastet sind, in die EU importiert werden können, sofern die Rückstandshöchstgehalte eingehalten werden. **Seit Jahren bemängeln viele Umweltverbände diesen Widerspruch in der europäischen Gesetzgebung und fordern strengere Regeln beim Import von Lebensmitteln, auch um die europäischen Landwirte von unlauterem Wettbewerb zu schützen.**

Auch ist hierbei die Doppelzüngigkeit mancher EU-Mitgliedsstaaten zu kritisieren, welche weiterhin hochgiftige Pestizide, die in der EU nicht mehr zugelassen sind, herstellen und in Drittländer exportieren. Allein im Jahr 2018 wurden über 80.000 Tonnen solcher Pestizide in Drittländer exportiert!

Pestizid-Cocktails in Lebensmitteln

Auch die Tatsache, dass ein Lebensmittel eine große Anzahl verschiedener (Gift)Stoffe enthalten kann und dennoch den gesetzlichen Vorschriften entspricht, ist seit langem ein Thema. Die kombinierte Exposition gegenüber mehreren Pestiziden und die kumulative Risikobewertung einer solchen Exposition gegenüber einem „Pestizidcocktail“ ist weder für Menschen noch für Tiere (z. B. Bienen) geregelt.

Einzelne Lebensmittel dürfen somit mehrere verschiedene Wirkstoffe enthalten, wobei jeder einzelne Wirkstoff vielleicht zugelassen, aber die kombinierte Wirkung von mehreren Substanzen nicht Gegenstand der aktuellen Risikoanalysen ist. **Wissenschaftliche Bewertungen zu Risiken von chemischen Stoffen in Lebens- und Futtermitteln werden in der EU bisher nämlich nur einzeln betrachtet.** Wir sind aber täglich einer Vielzahl von chemischen Stoffen aus den verschiedensten Quellen ausgesetzt. Unter Umständen kann dabei die kombinierte Toxizität höher sein als die der einzelnen mit möglichen Auswirkungen auf unsere Gesundheit.

Die EFSA hat erst begonnen, sich mit den sogenannten „Pestizid-Cocktails“ zu befassen. Aufgrund der Vielzahl der zugelassenen Pestizide müssten die Risikobewertungen zum Teil eine riesige Zahl von Wirkstoffkombinationen berücksichtigen. Eine abschließende Bewertung der Risiken aller möglichen Pestizidcocktails ist demnach auch in Zukunft sehr unwahrscheinlich.

(*) Durch landwirtschaftliche Praktiken, aber auch durch ihre Anwendung im Privaten, finden sich Rückstände von Pestiziden im Boden, im Trinkwasser und - als Folge davon - in den Lebensmitteln.

Die EFSA (Europäische Agentur für Lebensmittelsicherheit) schreibt dazu: „Pestizidrückstände, die sich aus der Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln auf Kulturpflanzen zur Gewinnung von Lebens- oder Futtermitteln ergeben, können ein Risiko für die öffentliche Gesundheit darstellen. Darum existiert



Augen auf beim Kauf von exotischem konventionellem Obst. Proben hiervon waren hochgradig mit Pestiziden belastet.

in der Europäischen Union ein umfassender Rechtsrahmen, der Regeln für die Genehmigung von Wirkstoffen, den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und Pestizidrückstände in Lebensmitteln vorgibt.“

Diese Rückstände werden regelmäßig kontrolliert. Für jeden Wirkstoff, der in der Europäischen Union als Insektizid, Herbizid, Fungizid usw. zugelassen ist, wurden Rückstandshöchstgehalte für die Lebensmittel festgelegt. Die Einhaltung dieser Grenzwerte wird in allen Ländern der EU regelmäßig überwacht. In Luxemburg liegt die Verantwortung für diese Kontrollen bei der Abteilung für Lebensmittelsicherheit des Gesundheitsministeriums, welche einmal im Jahr einen Bericht über diese Kontrollen veröffentlicht.

Quellen und Links

Rapport annuel - Campagne de contrôle relative aux teneurs en résidus de pesticides dans les produits d'origine végétale, aliments destinés aux nourrissons et enfants en bas âge et produits d'origine animale 2020 (Ministère de la santé, Direction de la santé) <https://securite-alimentaire.public.lu/fr/organisme/pcnp/rpt/2020/Rapport-SC-annuel/RA-SC9-Substances-phytopharmaceutiques.html>

FAO Introduction aux pesticides extrêmement dangereux (HHP) <https://www.fao.org/pesticide-registration-toolkit/sujets-speciaux/highly-hazardous-pesticides-hhp/introduction/fr/>

PAN International List of Highly Hazardous Pesticides https://pan-international.org/wp-content/uploads/PAN_HHP_List.pdf

EFSA - Chemische Gemische <https://www.efsa.europa.eu/de/topics/topic/chemical-mixtures>

EFSA – Rückstandshöchstgehalte von Pestiziden in Lebensmitteln <https://www.efsa.europa.eu/de/topics/topic/pesticides#rückstandshöchstgehalte>

EU Pesticide Database https://ec.europa.eu/food/plants/pesticides/eu-pesticides-database_de

Fazit: Pestizideinsatz erheblich reduzieren - möglichst lokal produzierte und biologisch zertifizierte Produkte kaufen!

Der Bericht des Gesundheitsministeriums belegt eindeutig, dass nur lokal hergestellte, biologisch zertifizierte Produkte frei von Pestizidrückständen sind!

Die Schlussfolgerung liegt auf der Hand: **Als Verbraucher sollte man so weit wie möglich lokal produzierte und biologisch zertifizierte Bioprodukte einkaufen! Und wenn konventionell, dann zumindest lokale Erzeugnisse bevorzugen.**

Doch auch weitere Schlussfolgerungen drängen sich auf: In Luxemburg selbst muss der Einsatz von Pestiziden in der konventionellen Landwirtschaft weiterhin erheblich reduziert werden. Dabei ist das Landwirtschaftsministerium gefordert, den Aktionsplan Pestizide weitaus konsequenter umzusetzen und vor allem im Entwurf des nationalen Strategieplanes neue Akzente in diesem Sinne setzen.

Doch auch das Gesundheitsministerium ist gefordert. Das Ministerium kann und darf es nicht bei der Erfassung der Belastungen belassen! Die Konsument*innen müssen konsequenter informiert werden und ein verstärkter Dialog mit den Produzenten im Rahmen eines umfassenden Beratungsangebotes in die Wege geleitet werden.

Und nicht zuletzt muss der Import von toxisch belasteten Lebensmitteln, vor allem, ehe sie in den Handel gelangen, weitaus strenger geregelt werden und ggf. sanktioniert werden.

Second-Hand oder nachhaltig produziert?

Biologisch, regional, saisonal, vegetarisch oder vegan?

Schein Natur oder chill Plätzen?

Sech engagieren a Léit kennelieren?

Jonk a lokal Kultur abséits vum Mainstream?

MOVE APPROVED.LU
The guide to change.

den alternativen Online-Guide fir jidderen dee flott Adresse mat klarem Fokus op Nachhaltigkeit sichts!

EINE NEUORIENTIERUNG DER LUXEMBURGER LANDWIRTSCHAFTSPOLITIK IST UNUMGÄSSLICH ÖFFENTLICHE GELDER IM SINNE EINER ZUKUNFTSFÄHIGEN LANDWIRTSCHAFT

Gemeinsame Aktion von Mouvement Ecologique, Greenpeace sowie natur&ëmweelt zur Landwirtschaftspolitik für die Luxemburger Landwirtschaft (Plan stratégique national pour la mise en oeuvre de la Politique Agricole Commune – PSN 2023-2027)



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture durable

Öffentliche Mitteilung

Die Luxemburger Landwirtschaftspolitik von morgen: 570 Mio € Fördergelder in Zukunft für das Überleben der landwirtschaftlichen Familienbetriebe, Biodiversitäts- und Klimaschutz

Die EU hat den Rahmen für die europäische Agrarpolitik („GAP-Reform“) neu gesteckt. Die Mitgliedstaaten verfügen nun über einen weiten Spielraum, um diese umzusetzen. Reformen in der Luxemburger Landwirtschaftspolitik sind unerlässlich: Mit öffentlichen Geldern werden deshalb ab 2023 ausschließlich Maßnahmen im Sinne einer mittelständischen Landwirtschaft sowie des Biodiversitäts-, Gewässer- und Verbraucherschutzes unterstützt.

Dieser neue Förderrahmen ergibt sich aus folgenden Erkenntnissen:

- **Überdurchschnittlich hohe Abhängigkeit der luxemburgischen Landwirtschaft vom Weltmarkt sowie der globalen Agrarindustrie:** Die extreme Spezialisierung als Grünlandstandort auf Milch- und Fleischvieh führt zu einem hohen Bedarf an Futtermitteln und zum Export von mehr als der Hälfte der Milchproduktion.
- **Dramatischer Rückgang der landwirtschaftlichen Familienbetriebe:** Die Intensivierung der Milchproduktion, die prekäre Situation im Fleischsektor gepaart u.a. mit zunehmender Verschuldung führten zum erheblichen Schwund der Betriebe: von 4.500 Betrieben in 1985 auf 1.800 im Jahre 2020.
- **Negative Auswirkung der Viehdichte auf das Tierwohl:** Vor allem die großen Bestände an Milchrindern, die zunehmend in modernen, automatisierten Stallsystemen gehalten werden, sehen kaum noch eine Weide. Das Futter stammt zu einem Großteil von intensivem, artenarmen Futtergras, Silomais und importierten Eiweißfuttermitteln.
- **Extremer Rückgang der Biodiversität in der Offenlandschaft:** 84% der Offenlandhabitats und 83% der wildlebenden Tier- und Pflanzenarten befinden sich in einem schlechtem / ganz schlechten oder sich verschlechterndem Zustand. 10 der insgesamt 13 mittlerweile ausgestorbenen Vogelarten sind Arten der Offenlandschaft (bei 57 bedrohten Vogelarten auf der Roten Liste).
- **Negative Konsequenzen für das Klima:** Die Treibhausgasemissionen der Luxemburger Landwirtschaft sind doppelt so hoch wie der EU-Durchschnitt und steigen weiterhin. Stark intensiv genutzte Böden können ihre Funktion als Kohlenstoffspeicher nicht oder nur sehr eingeschränkt gewährleisten.
- **Problematische Auswirkungen auf Luft, Boden und Gewässer:** Eine hohe Viehdichte belastet die Luft und verursacht einen überdurchschnittlichen Ausstoß an Ammoniak. Zudem fallen erhebliche Mengen an Gülle und Mist an, die den Druck auf Grundwasser und Bodenqualität aufgrund von Nitrat- und Phosphorüberschüssen erhöhen. Die Pestizidbelastung bleibt in Luxemburg zudem erheblich, viele Quellen sind wegen hohen Werten geschlossen worden.

Diese Entwicklung ist nicht dem einzelnen Landwirt anzulasten, sondern einer über Jahrzehnte verfehlten nationalen und EU-Politik.

Deshalb werden wir, in Absprache mit allen Akteuren, den Entwurf des Luxemburger Strategieplanes für die Landwirtschaft von morgen entsprechend neu gestalten. Der überarbeitete Plan wird:

- mit Zielen, Indikatoren und nachvollziehbaren Daten zu der Subventionspraxis versehen;
- eine korrekte Entlohnung der Landwirte für ihre Leistungen zum Erhalt der Ökosysteme ebenso wie faire Erzeugerpreise gewährleisten;
- als Leitlinie die Umsetzung des „Nationalen Aktionsplanes Biologische Landwirtschaft“ haben (Zwischenziel 20% Biolandwirtschaft bis 2025) sowie einen Fokus auf die Entwicklung der Absatzmärkte richten;
- die Umsetzung des Pestizid- bzw. Antibiotika-Reduktionsplanes, der Klima-, Biodiversitäts- und Wasserschutzpläne gewährleisten;
- die „Muss-Kriterien“ für die landwirtschaftliche Praxis (Konditionalität) ausweiten, indem z.B. mindestens 5% nicht-produktiv genutzter Flächen (im Acker und Grünland) zwingend vorgeschrieben werden sowie eine Extensivierung auf wenigstens 25% der landwirtschaftlichen Fläche sichern. Eine Bilanzierung aller Nährstoffströme der Betriebe wird verpflichtend;
- gewährleisten, dass die Biolandwirtschaft die attraktivste Prämienausstattung erhält. Die Biolandwirte bleiben in der ersten Säule „green per definition“ und können alle Kumulationsmöglichkeiten sonstiger Maßnahmen nutzen.
- weitaus höhere Finanzmittel für die freiwilligen Maßnahmen (Öko-Regelungen / Eco Schemes) vorsehen und
- die Instrumente und Fördermittel zur Reduktion des Viehbestandes im Sinne einer flächengebundenen Milchproduktion substantiell erhöhen.

Um eine öffentliche Diskussion zu ermöglichen, wird das Ministerium eine breite Informationskampagne mit den geplanten Änderungen und ihren Auswirkungen in die Wege leiten. Zudem wird im Sinne eines strukturierten Prozesses ein Runder Tisch mit allen betroffenen Akteuren (u.a. landwirtschaftlichen Kreisen, Konsumenten- und Umweltorganisationen) eingerichtet.

Am Ende dieses Prozesses wird eine öffentliche Anhörung über die Landwirtschaft von morgen stattfinden und vor Sommer 2022 über die notwendigen Reformen sowie die Reorientierung der Fördermaßnahmen entschieden.

Weitere Infos: www.greenpeace.lu - www.meco.lu - www.naturemwelt.lu
sowie Plattform Meng Landwirtschaft



Rezent hat eine gemeinsame Aktion von Mouvement Ecologique, Greenpeace sowie natur&ëmweelt für Aufregung gesorgt.

Die 3 Organisationen hatten gemeinsam Einspruch gegen den Entwurf der Luxemburger Strategie zur Umsetzung der EU-Agrarreform eingebracht ... und parallel eine Anzeige im Namen des „Ministère de l'Agriculture durable“ geschaltet.

Vor allem die Anzeige sorgte für recht lebhaftes Diskussions. Wobei leider z.T. nicht der Inhalt, sondern die Form im Fokus stand...

Lesen Sie im Folgenden die offizielle Pressemitteilung. Den ganzen Einspruch finden Sie auf www.meco.lu.

Am heutigen Mittwoch läuft die öffentliche Prozedur aus, im Rahmen derer der Entwurf der Luxemburger Strategie für die zukünftige Landwirtschaftspolitik zur Diskussion gestellt wird.

Dabei hatte der „normale Bürger“ eigentlich keine Chance, sich wirklich am Prozess zu beteiligen: Das Landwirtschaftsministerium hat es in den vergangenen Monaten versäumt die Probleme, Herausforderungen und Chancen der Landwirtschaftspolitik fachlich korrekt für die breite Öffentlichkeit darzulegen. Den Bürger*innen wurde zugemutet innerhalb von 6 Wochen über 400 Seiten mit sehr komplexem Inhalt zu analysieren und hierzu gute Vorschläge zu machen.

Interessierte Akteure, u.a. Natur- und Umweltschutz- oder Verbraucherorganisationen, wurden im Übrigen nicht konstruktiv und partizipativ im Vorfeld in den Reformprozess mit eingebunden. Angesichts der Dramatik der Situation haben sich die unterzeichnenden Organisationen entschieden, gemeinsam Einspruch im Rahmen der öffentlichen Prozedur zu erheben, dies mit dem dringenden Appell an das Ministerium, den Entwurf fundamental zu überarbeiten. (1)

Es geht hierbei um Hunderte Millionen nationaler und EU-Gelder, die eigentlich zu einer nachhaltigen Landwirtschaftspolitik führen soll: Nach Ansicht der unterzeichnenden Organisationen wäre eine längere faktenbasierte Informationskampagne und eine breite öffentliche Diskussion unerlässlich gewesen.

Die bisherige Methode des „Wachse oder Weiche“ hat zu einem Schwund landwirtschaftlicher Betriebe geführt und treibt die aktuellen Betriebe in eine Spirale des „immer intensiver“ mit gravierenden Folgen für die Umwelt. Die Landwirtschaft ist – offiziellen wissenschaftlichen Studien zufolge – hauptverantwortlich für den Biodiversitätsverlust im Offenland und die katastrophale Gewässerqualität.

Diese Situation ist nicht dem einzelnen Landwirt anzulasten, sondern einer über Jahrzehnte verfehlten Landwirtschaftspolitik und einer reduktionistischen Förderpraxis. Die Betriebe sind letztlich Gefangene eines Systems, das schon seit Jahrzehnten die falschen Rahmenbedingungen setzt.

Auch diese Reform der EU-Agrarpolitik ist enttäuschend: sie verpflichtet die einzelnen Mitgliedstaaten NICHT zu wirklichen Änderungen im Sinne einer zukunftsorientierten Landwirtschaftspolitik. Aber immerhin überlässt sie den einzelnen Mitgliedstaaten einen breiten Spielraum bei der Umsetzung der Reform.

Das heißt allerdings auch, dass jeder Mitgliedstaat die Zügel selbstverantwortlich in die Hand nehmen kann um wesentliche und fortschrittliche Neuorientierungen in der Landwirtschaftspolitik und des Klima- und Biodiversitätsschutzes in die Wege zu leiten.

Leider nutzte das Luxemburger Landwirtschaftsministerium nach Ansicht der unterzeichnenden Organisationen diesen Spielraum im Rahmen des Entwurfs des Strategieplans für unser Land bei Weitem nicht in der gebotenen Form!

Den Paradigmenwechsel, den wir so dringend auf allen Ebenen bräuchten, wird in diesem nicht im entferntesten Maße angegangen, im Gegenteil. Falls der Entwurf des Luxemburger Strategieplanes nicht in zentralen Elementen angepasst wird, so wird die verfehlte Landwirtschaftspolitik der vergangenen Jahrzehnte zementiert, Hunderte Mio € werden wiederum verschleudert.

Um die Zukunftsvisionen der Umwelt- und Naturschutzorganisationen zu illustrieren, haben die Organisationen entschieden die öffentliche Mitteilung zu verfassen, die sie von einem nachhaltigen Ministerium erwarten würden.

Wer weiß, vielleicht findet ja doch ein Umdenken statt.

Angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft und dem notwendigen politischen Kurswechsel hat die Gesellschaft zudem das Recht auf eine umfassende Information bzw. Diskussion über die sich aufdrängenden Weichenstellungen.

Dies ist im Interesse des Überlebens mittelständischer Betriebe, fairer Entlohnung für deren geleistete Arbeit für das Allgemeinwohl sowie der Wahrung der Umweltgüter unbedingt notwendig.

(1) Gemeinsamer Einspruch und Aktion von Greenpeace, Mouvement Ecologique sowie natur&ëmweelt im Rahmen des Strategieplanes für die Luxemburger Landwirtschaft (Plan stratégique national pour la mise en oeuvre de la Politique Agricole Commune – PSN 2023-2027): „Eine Neuorientierung der Luxemburger Landwirtschaftspolitik ist unumgänglich: Öffentliche Gelder im Sinne einer zukunftsfähigen Landwirtschaft, der Biodiversität und dem Klimaschutz sowie dem Gemeinwohl investieren.“

ÄNGLICH:

T, DER BIODIVERSITÄT UND DEM KLIMASCHUTZ SOWIE DEM GEMEINWOHL

Zentrale Aussagen aus dem Einspruch

Grundsätzliche Reformen der nationalen Landwirtschaftspolitik drängen sich auf: Die Gründe

Der Strategieplan für die Luxemburger Landwirtschaft (PSN) sollte im Rahmen des Möglichen genutzt werden, um grundsätzliche Defizite des auslaufenden Planes anzugehen sowie eine zukunftsorientierte Landwirtschaft sowohl im Sinne der Landwirte als auch des Gemeinwohls sicherzustellen. Dies ist derzeit bei weitem nicht der Fall. Nach Ansicht der seitens vom SER vorgelegten Dokumente wurden die im auslaufenden Plan mehr als 570 Mio € investierten Gelder vielmehr zu einem erheblichen Anteil kontraproduktiv für die Landwirte, für die Biodiversität, für den Klimaschutz und letztendlich für die Verbraucher*innen fehlinvestiert.

Die erheblichen öffentlichen Gelder, die in den kommenden Jahren für eine zielgerichtete Landwirtschaft genutzt werden sollen, müssten vor allem dazu beitragen, die aktuellen Probleme und Defizite der luxemburgischen Landwirtschaft anzugehen.

Die Schwächen und Probleme der luxemburgischen Landwirtschaft sind hinlänglich bekannt, diese zu lösen sowie das Erreichen der im Folgenden angeführten Ziele müsste der Gradmesser des neuen Strategieplanes sein. Es ist hierbei hervorzuheben, dass nicht nur die Umweltschutzbewegungen erhebliche Defizite sehen. Zahlreiche der im Folgenden angeführten Fakten basieren auf offiziellen Dokumenten:

1. „EU-Recommendations for Luxembourg's CAP strategic Plan,“ seitens der EU Kommission vom Dezember 2020; „Reporting“ Luxemburgs gemäß Art. 17 der Habitat- und Vogelschutzdirektive 2013-2018 (92/43/CEE und 79/409/CEE);
2. „Plan National concernant la Protection de la Nature – PNP2 2017-2021“ des Nachhaltigkeitsministeriums von Januar 2017;
3. „Rapport de l'Observatoire de l'environnement naturel zum Erhaltungszustand der Habitate und Arten“ vom 15. September 2021;
4. FIBL/IBAL Studie „Mehr Biodiversität und Umweltschutz mit der Landwirtschaft“
5. Bedarfsanalyse und Maßnahmenvorschläge für den GAP-Strategieplan Luxemburgs“ des „Observatoire de l'environnement naturel“ vom Mai 2021;
6. „Plan stratégique national pour la mise en oeuvre de la Politique Agricole Commune – PSN 2023-2027“ des Landwirtschaftsministeriums vom Oktober 2021

Zentrales Problem ist dabei eine extreme subventionsbedingte Spezialisierung und Intensivierung der luxemburgischen Betriebe auf Milch- und Fleischvieh, deren Produktion mittlerweile 76,3 % des landwirtschaftlichen Produktionswertes einnehmen. Dabei erfolgt gemäß „EU-Recommendations (2020)“ bei hoher Subventionierung gleichzeitig ein eindeutiger Rückgang der Wertschöpfung von 0,7 % der nationalen Wirtschaft in 2000 auf 0,2 % in 2019. Diese Analyse wird ebenfalls im PSN angeführt.

Die Konsequenzen aus dieser verfehlten Politik sind dramatisch (Details zu den einzelnen Punkten siehe www.meco.lu):

1. Rückgang der Anzahl landwirtschaftlicher Betriebe – prekäre Situation zahlreicher Betriebe
2. Negative Konsequenzen für die Länder des Südens
3. Kritischer Erhaltungszustand der Habitate und Arten (Aussage gemäß „EU-Recommendations (2020)“)
4. Zu hoher Ausstoß an Treibhausgas-Emissionen
5. Negativer Impact auf die Gewässer
6. Negative Auswirkungen auf das Tierwohl



Erheblicher Reformbedarf am vorliegenden Entwurf des Strategieplanes (Titel aus der gemeinsamen Stellungnahme)

1. Eine Mogelpackung wegen fehlender Ziele, fehlender Indikatoren und Zahlenangaben zur zukünftigen Subventionspraxis
2. Erweiterte „Konditionalität“: Konsequenterere Vorgaben und „Muss-Bestimmungen“ zur Erhaltung der Biodiversität!
 - 2.1. Dauergrünlandfläche erhöhen (BCAE 1)
 - 2.2. Prozentsatz nicht produktiver Landschaftselemente oder -Bereiche zur Verbesserung der Biodiversität erhöhen (BCAE 8)
 - 2.3. Verbot von Pestiziden in NATURA 2000 Gebieten
3. Erste Säule Öko-Regelungen / „Eco-Schemes“: Erheblicher Verbesserungsbedarf bei den Direktsubventionen
 - 3.1. Aufstockung der für die „Eco-Schemes“ vorgesehenen Finanzmittel
 - 3.2. Biolandbau weitaus konsequenter unterstützen!
 - 3.3. Prämienhöhen definieren
 - 3.4. Keine Fördergelder für „gängige Praxis“
 - 3.5. Fördergelder zur Reduktion des Viehbestandes vorsehen
 - 3.6. Gelder gezielter in Instrumente der nachhaltigen Entwicklung investieren
4. Zweite Säule - Agrarumweltmaßnahmen (AUKM): Einsatz von nationalen Steuergeldern gezielter gestalten
 - 4.1. Prämienhöhen angeben
 - 4.2. Förderung des Biolandbaus
 - 4.3. Zukünftige Landschaftspflegeprämie an Gemeinwohlerleistungen koppeln
 - 4.4. Weitergehende Instrumente zur Reduktion des Viehbestandes einführen
 - 4.5. Kriterien der Investitionsförderung im Sinne des Tierwohles und der Umweltziele überdenken
 - 4.6. Aufbau einer ganzheitlichen landwirtschaftliche Beratung sichern.

Fazit: Ohne wirkliche Lösungsansätze grundsätzlicher Probleme stellt der aktuelle Strategie-Entwurf keine Antwort auf die grundlegenden Herausforderungen der Zukunft dar

Die gemeinsame Agrarpolitik (GAP) richtet sich an insgesamt neun wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Zielen aus. Fest steht, dass es sich bei der aktuellen Landwirtschafts „Reform“ der GAP doch eher allemal um ein „Reförmchen“ handelt, wobei die Geldmittel von etwa 80 Milliarden € jährlich neu aufgeteilt und die nationale Autonomie erhöht wurde.

Der vorliegende Entwurf des nationalen Strategieplanes PSN ist in doppelter Hinsicht enttäuschend: Einerseits sind die Grundgedanken der EU-Landwirtschaftspolitik des „European Green Deal“, der „Farm-to-Fork Strategie“ sowie der EU-Biodiversitätsstrategie außer in unverbindlichen Absichtserklärungen nur ansatzweise erkennbar!

In Luxemburg ist es überwiegend die Zunahme der Viehbestände, insbesondere im Milchsektor und eine damit einhergehende Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzung, von der eine Bedrohung für die natürlichen Ressourcen ausgeht. Alternative Ansätze zum „Aussteigen aus der Intensivierungsfalle“ fehlen, die bestehenden Zielkonflikte zwischen Umwelt und Ökonomie adressieren und ggf. auflösen könnten.

In der Fassung des vorliegenden PSN gibt es kleine, zaghafte Ansätze, Viehbestände zu deckeln oder leicht zu reduzieren. Auch wenn im Vergleich zur Vorgängerperiode einzelne Auflagen verstärkt werden, genügt dies in keiner Weise die Probleme, welche mit der hohen Viehdichte verbunden sind, zu lösen.

Luxemburg zeichnet sich einmal mehr als rotes Schlusslicht einer Landwirtschaftspolitik nach dem Motto „Weiter wie bisher“ aus, anstatt eine ambitionierte nachhaltigere Landwirtschaftspolitik

vorzugeben, welche eine allseitige Akzeptanz findet! Zudem und dies scheint umso tragischer verpasst Luxemburg es mit dem vorliegenden Strategie-Entwurf eine Antwort auf die sowohl von Seiten der EU-Kommission als auch des „Observatoire de l'Environnement Naturel“ angeführten Probleme der Landwirtschaft zu geben.

Fest steht, dass mit dem aktuellen Strategie-Entwurf trotz des hohen Einsatzes von jährlich etwa 80 Mio € an europäischen und nationalen Fördergeldern:

- der einzelne Landwirt weiter unter erheblichem Druck stehen wird, nach dem Prinzip des „Wachse oder Weiche“, was sicherlich nicht im Sinne einer kleinstrukturierten Luxemburger Landwirtschaft ist;
- der aktuelle durch Subventionen extrem hohe Viehbestand die ökologischen Kapazitäten der landwirtschaftlichen Flächen bei weitem übersteigen wird;
- die hieraus entstehenden Folgeschäden durch weitere Intensivierung des Grünlandes, Übergüllung der landwirtschaftlichen Flächen, Biodiversitätsverlust, Nitratkonzentration in Boden, Trinkwasser, Flüssen, Bächen und Stausee weiter bestehen bleiben/ansteigen werden;
- die gesteckten Klimaziele mit einer Reduktion an CO₂, Methan- und Lachgasproduktion nicht erreicht werden, können;
- die Biodiversitätsziele des Nationalen Naturschutzplanes (PNPN2/PNPN3) kaum Eingang in die „Eco-Schemes“ und AUKM gefunden haben, weitere geschützte Lebensräume werden durch eine intensive Landwirtschaft zerstört werden, das Artensterben wird durch die projizierte Subventionskulisse des aktuellen PSN für Luxemburg weitergehen;
- es der nationalen Auslegung der verschiedenen Säulen der europäischen Agrar-Reform an Zielorientierung und der entsprechend notwendigen inneren Kohärenz fehlt. Die Umsetzung der Konditionalität der „Eco-Schemes“ sowie der AUKM mit

den Biodiversitätsmaßnahmen scheinen keinem übergeordneten Ziel zu folgen, sie wirken untereinander unkoordiniert und ohne zielführende Ambitionen. Es ist hierbei offensichtlich, dass Luxemburg seine Autonomie nicht ausschöpft und starr an alten Handlungs- und Fördermuster festhält;

- der neue Entwurf in der aktuellen Fassung eine verpasste Chance darstellt, die luxemburgische Landwirtschaft nachhaltiger und zukunftsfähiger aufzustellen und eine verstärkte Akzeptanz in der Öffentlichkeit anzustreben, um gemeinsame gesellschaftliche Aufgaben wie Klima-, Umwelt und Biodiversitätsschutz sowie Tierwohl zu erreichen.

Die öffentliche Konsultationsprozedur fand - wie bei den vorherigen Änderungen der Agrarpolitik - ohne vorhergehende breit angelegte Informationskampagne seitens des Landwirtschaftsministeriums statt. Auch die Berufsverbände des landwirtschaftlichen Sektors wurden nur in begrenztem Ausmaß einbezogen.

Eine solche Vorgehensweise ist absolut ungeeignet, um zu der der – angesichts der gesellschaftlichen Bedeutung der Landwirtschaft – notwendigen gesellschaftlichen Akzeptanz zu führen und ist im 21. Jahrhundert „aus der Zeit gefallen“.

Deshalb fordern die unterzeichnenden Organisationen das Landwirtschaftsministerium und die Regierung auf, im Rahmen einer Überarbeitung des aktuellen Strategie-Entwurfes

- eine breit angelegte Informationskampagne über die Bedeutung und die zukünftigen Herausforderungen der Landwirtschaft aus gesellschaftlicher, sozialer und ökologischer Sicht in die Wege zu leiten;
- im Rahmen eines „Runden Tisches“ mit allen betroffenen Akteuren (u.a. Berufs-, Umwelt- und Konsumentenorganisationen) über die zukünftige Ausrichtung des Strategieplanes und den notwendigen Änderungen am bestehenden Entwurf einen Dialog herbei zu führen.

AN ZÄITE VU KLIMAWANDEL: WÉI ENG BEEM AN ONS STIED AN DIERFER?

Am 8. Dezember 2021 organisierte der Mouvement Ecologique und das Oekozer Pafendall, mit der finanziellen Unterstützung des Umweltministeriums einen Online-Austausch zum Thema „Bäume im Siedlungsraum“. 30 Akteure aus Gemeinden, Naturschutzsyndikaten, Planer*innen, Gärtner*innen und interessierte Privatleute kamen online zusammen, um sich mit dem Baum-Experten Klaus Körber auszutauschen.

Es gibt nicht die „eine“ Lösung...

Klaus Körber, Diplomingenieur der Fachrichtung Gartenbau und Arbeitsbereichsleiter für Technik und Unternehmensentwicklung an der Bayerischen Landesanstalt für Wein- und Gartenbau, betonte vor allem folgende Punkte:

- **Den einen Klima-Baum**, der auf jedem Standort funktioniert, unabhängig von der Größe des Pflanzloches, ob ich ihn wässere oder nicht,..., **den gibt es nicht! Wir werden uns in Zukunft um alle Bäume kümmern müssen!**
- Wir brauchen in unseren Siedlungsräumen eine **möglichst große Vielfalt an Bäumen** (aus ganz unterschiedlichen Familien)! Nur durch Vielfalt können größere Ausfälle durch Schädlingsbefall, Dürre- und Hitzeperioden verhindert werden bzw. auch den Insekten in den verschiedenen Jahreszeiten Nahrung geboten werden.
- In diesem Sinne brauchen wir auch eine **größere Toleranz für die Arten- und Sortenauswahl** im Siedlungsraum. Natürlich braucht es einheimische Arten. Aber es sollte auch auf Arten aus wärmeren Regionen (z. B. Balkan) zurückgegriffen werden. Die Angst, diese würden sich auch in der Grünzone ausbreiten und heimische Arten verdrängen, weist Herr Körber entschieden von der Hand. Zwar gäbe es Fälle von invasiven Pflanzarten, diese würden aber meist im Siedlungsraum bzw. auf „bereits gestörten Flächen“ problematisch werden.
- **Bäume brauchen Platz im Wurzelraum** (und auch im Kronenraum). Die Wurzeln sind das Herz und der Kopf des Baumes: Fehlt der Platz, braucht man gar nicht erst pflanzen, denn der Baum wird sich nicht entwickeln können.



Bäume in unseren Siedlungen: ein Beitrag zu Biodiversität

Klaus Körber berichtet von einer Studie auf einheimischen und „gebietsfremden“ Linden, wo 58,9 % der eingefangenen Wildbienen auf beiden Linden vorzufinden waren, 25,7 % nur auf „gebietsfremden“ und 15,4% nur auf heimischen Linden vorkamen. Auch andere Studien würden nachweisen, dass auch „gebietsfremde“ Arten sehr wohl der Biodiversität nützlich seien. So konnte eine andere Studie in Würzburg 57 Wildbienenarten auf Stadtbäumen nachweisen und kam im Vergleich heimisch-nicht heimisch auf ähnliche Zahlen wie Klaus Körbers Studie. Auch wichtig: 91 % der erfassten Insekten waren Pollensammler, 86 % Bodennister – sind also auf offene Stellen z.B. Sandhaufen am Boden angewiesen, und 85 % sind polylektisch – heißt, sie fliegen auf verschiedenen Blüten.

Ganz wichtig ist, dass Bienen auch im Juli-August, wenn unsere heimischen Bäume größtenteils schon „verblüht sind“, noch Pollen



und Nektar finden. Hier könnten, so seine Aussage, z. B. die Silberlinde (*Tilia tomentosa*) oder der Schnurbaum (*Styphnolobium japonicum*) zum Einsatz kommen.

Bepflanzung der Baumscheiben

Aber auch Stauden-Pflanzungen am Fuß der Stadt-Bäume (Baumscheiben), können für die nötige saisonübergreifende Blütenvielfalt sorgen. Da Jungbäume eh gegossen werden müssen, kann das Wasser für die Stauden direkt mit eingeplant werden. So treten diese auch nicht in Konkurrenz mit dem Baum. Außerdem können auch trockenheitsresistente Stauden eingesetzt werden, die wenig Wasser benötigen.

Pflege von Stadtbäumen: Wasser, Stammschutz, Pflanztiefe, Pflanzschnitt, Nährstoffe, Salz

Die **Wasserversorgung** von Stadtbäumen ist ein ganz wichtiges Thema. Um nicht auf Leitungswasser zurückgreifen zu müssen, werden das Auffangen von Regenwasser und Nutzen von Grauwasser in Zukunft unabdingbar sein und sollten deshalb unbedingt bei neuen Siedlungen, aber auch bei Renovationen im Bestand eingeplant und umgesetzt werden¹. **Die „grüne Infrastruktur“, – welche für die zukunftsfähige Siedlung unabdingbar ist, ist abhängig von einer funktionieren blauen Infrastruktur!**

Wassermangel führt nicht nur zu frühzeitigem Laubbwurf, sondern generiert auch Schäden am Stamm und führt – wie am Beispiel Fichte und Borkenkäfer ausführlich beschrieben – zu einer erhöhten Anfälligkeit für Schädlinge.



Zu oft noch werden Bäume zudem **zu tief gepflanzt**, was zu Sauerstoffmangel an der Wurzel führt. Bäume, die in kleinen Pflanzlöchern stehen, gehen zudem schnell die **Nährstoffe** (Stickstoff N, Phosphor P) aus. Sie müssen gedüngt werden, damit Sie wachsen und überleben können.

Eines der größten Stressfaktoren für Bäume im Siedlungsraum ist die **hohe Salzkonzentration** im Wasser und Boden, welche durch das winterliche Salzstreuen zustande kommt. In Blättern von Stadt-Bäu-

men wurden Salz-Konzentrationen gemessen, die 10-20 % über den Werten, die für Bäume verträglich sind, liegen. Alternativen, wie z. B. der Einsatz von Kies (in Ländern wie Norwegen eine gängige Praxis), sollten auch der Stadtbäume zuliebe unbedingt angegangen werden.

Welche Bäume für die Zukunft?

Kommen z. B. die Eichen wegen möglichem Eichenprozessionsspinner-Befall, die Eschen wegen dem Eschensterben (Pilzkrankheit) oder die Erle wegen hohen Ansprüchen an ihren Standort nicht (mehr) für den Siedlungsraum in Frage? Klaus Körber zufolge können wir es uns nicht erlauben, auf diese Arten zu verzichten. Schlussendlich blieben nämlich bei einem solchen Auswahlverfahren nur noch eine Handvoll Arten übrig. Würden die wenigen zurückbehaltenen Arten ggf. einem neuen Schädling zum Opfer fallen, wäre der ganze Baumbestand dahin. Es wäre also viel gescheiter, sich so breit wie möglich aufzustellen und wie gesagt, auf Vielfalt zu setzen.

Auch wäre z. B. das Eschensterben bei Stadtbäumen weniger akut, da im Siedlungsraum das Laub vom Boden abgetragen wird und sich der Pilz so weniger schnell ausbreiten kann. Auch sei die heimische Esche dabei, Resistenzen zu entwickeln. Hier muss man der Evolution eine Chance geben. Eschen hätten die Trockenheit und Hitze der letzten Sommer besser weggesteckt als z.B. die Linde oder der Ahorn. Hier ruft Herr Körber zu einer gewissen „Risikobereitschaft“ auf und setzt sich für den weiteren Einsatz der Esche ein.

Es sei hier auf die Liste „Baumarten für den Siedlungsraum“ verwiesen, die vom Mouvement Ecologique erstellt wurde und auf www.naturelo.meco.lu einsehbar ist.

Zusätzlich zu den dort aufgeführten Arten kämen nach Kl. Körber noch folgende Baumarten in Frage:

Purpur-Erle (*Alnus spaethii*), Ulmus lobel, Rosskastanien (*Aesculus sp.*), Gleditschie (*Gleditsia triacanthos*), Maulbeeren (z.B. *Morus alba platanifolia*, auch fruchtlos erhältlich), Silberlinde (*Tilia tomentosa*) und Schnurbaum (*Styphnolobium japonicum*).

Auf www.naturelo.meco.lu finden Sie die Folien, sowie weitere interessante Dokumente, welche Herr Körber jedem für eine vertiefende Lektüre zur Verfügung stellt.

¹Hier verwies Herr Körber auch auf das Prinzip der Schwammstadt, welche im Webinar vom März ausführlich vom Referenten Stefan Schmid beschrieben wurde (ab Minute 1:08:00). Die Aufnahme des Webinars kann auf www.naturelo.meco.lu unter „Gréngs a Stied an Dierfer“ nachgeschaut werden.

NATIONALEN AKTIONSKOMITEE GEINT ATOMKRAFT* ZU GEFÄHRLICH, ZU TEUER UND ZU LANGSAM VERFÜGBAR – ATOMKRAFT IST KEINE LÖSUNG FÜR DIE KLIMAKRISE **



Die Luxemburger Regierung muss sich weiterhin vehement gegen die Aufnahme der Atomenergie in die EU-Taxonomie wehren!

In Europa und darüber hinaus wird aktuell, aufgrund der Klimakrise, seitens der Atomlobby und der mit ihr verbandelten Politiker wieder verstärkt versucht, die Atomkraft als wichtigen Bestandteil eines nachhaltigen Energiemixes zu promoten. Einige pro-Atom Staaten in der EU, allen voran Frankreich, wollen zusätzlich, dass die Atomenergie in die sogenannte „EU Taxonomie“ aufgenommen wird.

Die Argumente, die hierfür auf der politischen Bühne, in der Presse und in den sozialen Medien verbreitet werden, lauten: Atomkraft sei sicher, billig, klimafreundlich und für eine schnelle Dekarbonisierung der Energieversorgung unentbehrlich. Außerdem würde die Atomkraft Europa unabhängiger von Gas-Importen machen. Diese Argumentation stützt sich auch auf einige Organisationen, Unternehmen und Forscher, für die Atomkraft durchaus eine gewisse Rolle auf dem Weg in eine klimaneutrale Zukunft spielen kann.

Die tatsächliche Praxis der zivilen Nutzung der Atomkraft über die letzten Jahrzehnte beweist dagegen, dass ein solcher Weg mit erheblichen Problemen und Risiken verbunden wäre, und dem anvisierten Ziel weder heute noch in Zukunft gerecht werden kann. Wie auch bei der Klimakrise werden die Risiken und Kosten, die sowohl die Produktion von Atomstrom als auch die Verarbeitung und Endlagerung des Atommülls mit sich bringen, auf die kommenden Generationen ausgelagert.

Zu gefährlich: In Atomkraftwerken sind jederzeit katastrophale Unfälle mit großen Freisetzungen radioaktiver Schadstoffe möglich. Dies zeigen nicht nur die sogenannten Super-GAUs, z. B. die Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima, sondern auch eine Vielzahl von kleineren Pannen und Unfällen. Die Folgekosten der Fukushima Katastrophe steigen indes weiter und werden inzwischen, je nach Studie, auf 223 bis 758 Milliarden US Dollar geschätzt! Zudem besteht permanent die Gefahr des Missbrauchs von waffenfähigem Spaltmaterial (hochangereichertes Uran bzw. Plutonium) für terroristische Zwecke, sowie für illegale Atombombenprogramme mancher Staaten.

Darüber hinaus muss die Endlagerung der langlebigen, hochradioaktiven Abfälle der Reaktoren – unabhängig davon, ob es sich um große oder kleine Mengen handelt – über eine Million Jahre (!) sicher gewährleistet werden. Ein Ding der Unmöglichkeit!

Zu teuer: Die kommerzielle Nutzung von Atomenergie hat, trotz immenser finanzieller Förderung durch öffentliche Gelder, niemals den Sprung zu einer wettbewerbsfähigen Energiequelle geschafft. Selbst der laufende Betrieb der bestehenden Atomkraftwerke wird zunehmend unwirtschaftlich. Zusätzlich fallen erhebliche und derzeit weitgehend unbekannte Kosten für den Rückbau von Atomkraftwerken und die bereits erwähnte „ewige“ Endlagerung radioaktiver Abfälle an, die von der Öffentlichkeit getragen werden müssen. Die Kosten für AKW Neubauten sind seit den 60er Jahren ständig gestiegen und die wirtschaftliche Rentabilität trotz „atom-freundlicher“ Gesetze, staatlicher Zuschüsse und Garantien nicht erreicht. Die französische AKW-Baufirma Areva stand 2018 vor der Insolvenz, musste vom Staat gerettet werden und existiert nicht mehr in dieser Form. Die US-Firma Westinghouse – immerhin Erfinder des westlichen Druckwasserreaktordesigns – ging 2017 in die Insolvenz. Die Steuerzahler aus South-Carolina (USA) müssen ein 9 Milliarden Dollar Loch füllen, nachdem ein Energieproduzent den Bau zweier Reaktoren nach

fast 10 Jahren aufgab, währendem zwei AKW Neubauten in Georgia (USA) bereits über 30 Milliarden Dollar kosten.

Energiewirtschaftliche Analysen zeigen, dass die Einhaltung ambitionierter Klimaschutzziele (globale Erwärmung 1,5° bis unter 2 °C) ohne Atomkraft nicht nur möglich, sondern mit erneuerbaren Energien sogar deutlich kostengünstiger und bürgernäher ist.

Zu langsam: Angesichts des (außer in China) stagnierenden oder rückläufigen Atomreaktorbaus, einer Planungs- und Bauzeit von zwei Jahrzehnten (und mehr), Kostenexplosionen bis hin zu x4 und x5 (EPR in Flamanville und in Finnland) sowie über die nächsten 15 Jahre absehbar geringen technischen Innovationen, kann Atomkraft in dem für die Bekämpfung der Klimakrise relevanten Zeitraum keine Rolle spielen. Die Atomkraft deckt lediglich 10% des weltweiten Strombedarfs ab und nur 4% der Primärenergie.



Die Reaktorzahl müsste demnach von den 415 heute aktiven (Juli 2021) auf mehrere Tausend vervielfacht werden, inklusive Kosten, Gefahren und Uran-Versorgung. Der Bau eines einzigen neuen EPR-Reaktors dauert in Frankreich aber bereits 14 Jahre, die Konzeptentwicklung startete bereits vor 30 Jahren (1992) und die Kosten werden inzwischen vom französischen Rechnungshof auf 19,1 Milliarden geschätzt (ursprünglich waren 3,3 Milliarden vorgesehen). Zudem stehen den weltweit 53 laufenden Bauprojekten rund 200 Abschaltungen bis 2030 gegenüber. Auch die in aktuellen Diskussionen gehypten SMR-Konzepte („Small Modular Reactors“) und AKW Konzepte der „4. Generation“ sind noch technisch unausgereift und weit von kommerziellen Einsätzen entfernt.

Zu kurzfristig: Atomkraftwerke brauchen bei laufendem Betrieb enorme Mengen an Kühlwasser. AKW-Standorte befinden sich deshalb immer in der Nähe von Flüssen oder Küsten. Wenn nun die Temperatur des Wassers bei anhaltenden Hitzeperioden ansteigt, wird das problematisch – denn das Wasser ist dann zur Kühlung einfach zu warm. Ein weiteres Problem bei Hitzewellen ist der fallende Wasserdurchsatz von Flüssen. Mehrfach mussten deswegen z.B. in Frankreich bereits AKWs heruntergefahren werden, da der angrenzende Fluss nicht mehr genügend Wasser mit sich führte. Atomkraftwerke sind demnach nicht immun gegen die Klimakrise.

Zu sperrig: Die größte Herausforderung beim notwendigen Umbau unserer Energieversorgung liegt in der Überwindung der Widerstände („Lock-in“) des alten, von fossilen Kraftwerken dominierten Systems. Atomenergie ist nicht geeignet, diesen Umbauprozess zu unterstützen, sondern blockiert diesen sogar: durch Innovations-

und Investitionsblockaden. Nuklearer Wasserstoff, umgangssprachlich „rosa“ Wasserstoff genannt, ist weder aus technischen noch aus ökonomischen Gründen eine Option zur Steigerung der Auslastung von Atomkraftwerken und alles andere als ökologisch nachhaltig. Zudem ist die Atomwende auch eine notwendige Bedingung für eine erfolgreiche Endlagersuche.

Fazit: Atomenergie ist nicht in der Lage, in Hinblick auf die Klimakrise und das immer kleiner werdende Reaktionszeitfenster, einen sinnvollen Beitrag zum Aufbau einer klimaverträglichen Energieversorgung zu leisten. Atomkraft ist zu gefährlich, zu teuer und zu langsam verfügbar; darüber hinaus blockiert sie den notwendigen sozial-ökologischen Transformationsprozess, ohne den ambitionierte Klimaschutzziele nicht erreichbar sind. Auch das Argument einer größeren Unabhängigkeit der europäischen Energieversorgung durch den Ausbau der Atomenergie hält einer näheren Analyse nicht stand, kommt doch das dafür notwendige Rohmaterial auch aus politisch instabilen und undemokratischen Regionen und Staaten wie z.B. dem Niger oder Kasachstan.

Aus all diesen Gründen kann Atomkraft keine Lösung für die Klimakrise sein, auch da sie selbst in Zukunft immer stärker durch deren Auswirkungen beeinträchtigt wird. Das Nationale Aktionskomitee gegen Atomkraft begrüßt ausdrücklich, dass die Luxemburger Regierung ihren Widerstand gegen eine Förderung der Atomenergie durch öffentliche Gelder immer wieder klar zum Ausdruck bringt und auf internationaler Ebene Bündnisse schmiedet.

Die drohende Aufnahme der Atomkraft als nachhaltige Energiequelle in die EU-Taxonomie wäre aber ein herber Rückschlag für eine kostengünstige und ökologisch nachhaltige Energiewende. **Wir appellieren deshalb an alle luxemburgischen Regierungsvertreter, ihre Anstrengungen in den nächsten Wochen weiter zu verstärken und ein EU Atom-Greenwashing mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu verhindern!**

**Mouvement Ecologique, Greenpeace, OGBL, FNCTTFEL-Landesverband, LSAP, déi gréng, Forum, ADR, déi jonk gréng, DP, FGFC, JSL-Jeuneses Socialistes Luxembourgeois, Luxemburger Kommission Justitia et Pax, KPL, LCGB, Lëtzebuurger Gudden a Scouten, Fairtrade Lëtzebuerg asbl, déi Lénk, attac Luxembourg, Klima-Bündnis Lëtzebuerg, Eurosolar, Syprolux, FNCTTFEL-Jugend, natur&emwelt a.s.b.l., Adrenalin-déi jonk ADR, Friddensinitiativ asbl, Association Luxembourgeoise de Médecine de l'Environnement (A.L.M.E.N.), CSV, Ligue CTF*

***Diese Pressemitteilung basiert in Teilen auf einem Diskussionsbeitrag der Scientists for Future*

¹ Ziel dieser Klimaschutz-Taxonomie ist es, Investitionen vermehrt in ökologisch nachhaltige Tätigkeiten zu lenken und die Bereiche zu definieren, die am meisten zur Erreichung der EU-Klimaziele beitragen sollen. Private wie auch institutionelle Anleger werden hiermit in die Lage versetzt, ihre Investitionen auf nachhaltigere Technologien und Unternehmen umzustellen. Der Grossteil des Taxonomie-Paketes ist bereits seit April/Mai bekannt, lediglich die Bewertung hochumstrittener Bereiche, wie z.B. der Atomenergie, wurden vorerst ausgeklammert, dürften aber in Kürze vorgelegt werden.

Äeren Don fir Mensch, Natur an Ëmwelt - Stëftung Oekofonds



Die nachhaltige Entwicklung voranbringen!

Die Stiftung Oekofonds unterstützt konkrete Projekte zur nachhaltigen Entwicklung, darunter vor allem auch jene des Mouvement Ecologique sowie des Oekozerter Pafendall. Unterstützen Sie diese bitte! Die Unterstützung karitativer Projekte ist wichtig, aber auch jene von Organisationen, die sich gesellschaftspolitisch engagieren!

Und denken Sie daran: Spenden an die Stiftung Oekofonds sind steuerlich absetzbar! Tel. 43 90 30 – 50 oder oekofonds@oeko.lu, www.oekofonds.lu

Denken Sie auch bei Geburten, Geburtstagen, Hochzeit oder Todesfall an die Möglichkeit, unserer Stiftung Spenden zu kommen zu lassen. Gerne informieren und beraten wir Sie auch persönlich unter der Telefonnummer 439030-50 oder per E-Mail: oekofonds@oeko.lu.

Spenden an die Stiftung Oekofonds sind steuerlich absetzbar.

Unsere Konten: CCPL: LU96 1111 0734 1886 0000 / BCEE: LU31 0019 1100 4403 9000 oder spenden Sie über payconiq.



VIELSEITIGES WOCHENENDE MIT RICHARD PERKINS ZUM THEMA „REGENERATIVE BETRIEBE ÖKONOMISCH RENTABEL UND ÖKOLOGISCH WERTVOLL GESTALTEN“

Wie kann regenerative Landwirtschaft gestaltet und unterstützt werden? Gleich mehrere Veranstaltungen mit einem ihrer bekanntesten Referenten. Ein Fachaustausch mit Landwirtschaftsminister Romain Schneider, Umweltministerin Carole Dieschbourg und einigen ihrer BeamtInnen am Lycée Technique in Gilsdorf, eine Weiterbildung mit fast 60 QuereinsteigerInnen und Aktiven im Bereich von Mikrofarming und regenerativer, solidarischer Landwirtschaft mit Videodokumentation.



Die Teilnehmer*innen des Austauschs mit den Ministern C. Dieschbourg und R. Schneider



Kleinstrukturierte Betriebe und QuereinsteigerInnen in die Landwirtschaft benötigen besondere Unterstützung. Mit diesem Ziel haben die ökologische Landwirtschaftsberatung des *Oekozeners Pafendall* und der Lëtzebuurger *Landjugend&Jongbaueren a.s.b.l.* 2019, in Zusammenarbeit mit dem Netzwerk Solidarische Landwirtschaft, eine Konferenz- und Weiterbildungsreihe auf die Beine gestellt, die Theorie und Praxis zusammenbringt und Impulse für neue Ansätze und Projekte liefert. Unterstützt vom *Mouvement Ecologique* und kofinanziert durch das Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und ländliche Entwicklung, konnte die Reihe nach einer situationsbedingten Unterbrechung 2020 nun endlich mit Richard Perkins fortgesetzt werden.

Perkins als Referenz und Ausbilder

Richard Perkins ist als Landwirt, Referent, Autor und Ausbilder besonders bei QuereinsteigerInnen eine weltweite Referenz. Er leitet erfolgreich die *Ridgedale Farm AB* in Schweden, einer der produktivsten und rentabelsten diversifizierten Biobetriebe Europas – und dies unter den schwierigen wirtschaftlichen und ökologischen Bedingungen, welche die Lage des nördlichen 59. Breitengrads im ländlichen Schweden mit sich bringt. Mithilfe seines anerkannten Buches *„Regenerative Agriculture – A Practical Whole Systems Guide to Making Small Farms Work“* bildet er Menschen aus der ganzen Welt darin aus, ihre eigenen Betriebe aufzubauen und weiterzuentwickeln. Sein Hauptanliegen besteht darin, dem stetigen Verschwinden von immer mehr landwirtschaftlichen Betrieben und der Abkehr der Menschen von landwirtschaftlichen Tätigkeiten – und dem damit verbundenen Verlust an wertvollem Wissen – entgegenzuwirken. Besonders jungen Menschen zeigt er deshalb, dass und wie es möglich ist, mit der Landwirtschaft einen würdevollen Beruf auszuüben und gut davon zu leben.

Regeneratives Wirtschaften

Bei den Veranstaltungen erläuterte Perkins anhand des eigenen Betriebs die wesentlichen Prinzipien, Konzepte und Modelle, die er zu einem holistischen Management verbindet, um eine produktive regenerative Landwirtschaft zu betreiben: Permakultur, Keyline-Design, ganzheitliches (Weide-) Management und Agroforst. „Regenerativ“ beschreibt die Nachahmung und Unterstützung von Ökosystemprozessen, die Böden beleben und Humus aufbauen, Kohlenstoff und Wasser speichern und Biodiversität fördern – und dabei mit so wenig fossiler Energie, Technologien und Infrastrukturen auskommen wie nötig, die lokale Ökonomie stärken und LandwirtInnen ein gutes Einkommen sichern.

Das ökologische Grundprinzip ist einfach: Je mehr Kohlenstoff im Boden gebunden wird, desto mehr Wasser kann der Boden aufnehmen

und desto stärker wachsen die Pflanzen, was wiederum Kohlenstoff bindet. Landwirtschaft wird so Teil eines Kreislaufs, der Klima-, Boden- und Wasserschutz vereint und sowohl die Produktivität als auch die Resilienz gegenüber Dürren und Starkregenfällen steigert.

„Blue before green before black“ (blau vor grün vor schwarz) – diesen Grundsatz erläuterte Perkins wie folgt: „Wasser (blau) ist der wichtigste begrenzende Faktor für das Leben. Wenn wir das Wasser in unserem Betrieb unter Kontrolle haben, dann können wir Vegetation (grün) aufbauen, die den Kohlenstoff aus der Atmosphäre im Boden bindet. Der Kohlenstoff im Boden ist der Motor des Bodens: Die Energie, die das Leben im Boden antreibt (braun)“.

Ein holistisches Weidemanagement, bei dem Nutztiere kurz und mit relativ hoher Dichte eine Fläche beweiden und düngen (1-3 Tage) bevor sie weitergerückt werden (basierend auf Alan Savory), trägt entscheidend hierzu bei. Dieses System ahmt die riesigen Herdenzüge der großen Savannen und die Co-Evolution von Gräsern und Wiederkäuern nach, welche die Entstehung fruchtbarer Böden einst möglich machten. Durch das Keyline-Design passt Perkins seine Flächen und ihre Nutzung darüber hinaus linienförmig an natürliche Abflussdynamiken an, um Niederschlagswasser optimal nutzen zu können. Eine einmalige Tiefenlockerung sorgt dafür, dass die Wurzeln von Bäumen, Sträuchern und Gräsern besser in tiefere Bodenschichten vordringen können. Dank dieser Methoden konnte Perkins selbst in extremen Dürrephasen weiter Erträge erwirtschaften und seine Tiere gut versorgen, während Nachbarbetriebe ihre Tierbestände erheblich verkleinern mussten. Im Gegensatz zu Flächen, die auf herkömmliche Weise forst- oder landwirtschaftlich bewirtschaftet werden, habe er darüber hinaus selbst bei starken Regenfällen nicht mit Bodenerosion und -verlusten zu kämpfen, so der Referent.

Rentabilität dank niedriger Kosten und Direktvermarktung

Weiter ging Perkins auf die Grenzen und Chancen ein, die sich für Landwirte in ganz Europa ergeben, die in den ständig wachsenden Markt für lokale Lebensmittel einsteigen. Die ökonomische Lebensfähigkeit von Betrieben ist für Perkins eine Grundvoraussetzung. Nur eine solide finanzielle Lage ermöglicht es Betrieben nämlich, Produktionen und Strukturen aufzubauen und mitzutragen, die weniger rentabel sind oder erst nach vielen Jahren größere Erträge bringen,



VE LANDWIRTSCHAFT – KLEINSTRUKTURIERTE

ersten Verfechter boten Anregungen für Politik und Praxis:
nen am 19. November, eine Konferenz mit 160 Teilnehmenden im neuen
generativer Landwirtschaft und abschließend eine Tour durch vier Betriebe der



wie etwa Agroforst. Sein eigener Betrieb ist mit etwa 50 000€ Einnahmen pro Hektar höchst lukrativ und kommt gänzlich ohne staatliche Subventionen aus, die kleinstrukturierte Landwirtschaft auf kleinster Fläche aus seiner Sicht allerdings ohnehin kaum unterstützten. Für junge Menschen sei es dennoch möglich, faire Löhne zu verdienen und hohe Verschuldungen zu vermeiden, indem sie - anders als in der klassischen Landwirtschaft - mit minimalen Investitionskosten auskommen und Produkte produzieren, die früh Gewinne erwirtschaften. Sein eigener Hof setzt zu diesem Zweck auf die Produktion und Direktvermarktung von Eiern mit selbst gebauten Mobilställen, Hühnern mit hofeigener Schlachtung und Putenfleisch sowie Gemüse aus biointensiver Produktion.

Die Vermarktung läuft über Facebook-Gruppen, wo Betriebe ihre Waren auflisten, die dann direkt von VerbraucherInnen bestellt und an bestimmten Orten zu angegebenen Zeiten abgeholt werden können („REKO-Ring“). Das Modell gibt es mittlerweile in vielen Ländern (aber nicht Luxemburg).

Inspiration für Luxemburg

Besonders lebhaft diskutierten Teilnehmende an der Konferenz und am Fachgespräch mit den Ministern die recht intensiven Produktionsweisen von Perkins. Aufgrund des Einsatzes von verhältnismäßig hohen Mengen an Kompost im Gemüseanbau befürchteten einige Nitratbelastungen des Grundwassers trotz Entgegnungen von Perkins, der auf die hohe Nährstoffaufnahmekapazität eines lebendigen Bodens und seiner Pflanzen verwies. Außerdem widerspricht die Nährstoffzufuhr von außen für die Hühnerfütterung dem in der regenerativen Landwirtschaft vorherrschenden Ideal der Futterautarkie und geschlossener Nährstoffkreisläufe. Diesem setzte Perkins die Idee der regionalen Interdependenz entgegen.

Im Vordergrund des Fachaustauschs mit Landwirtschaftsminister Romain Schneider, Umweltministerin Carole Dieschbourg, deren Beamten und den OrganisatorInnen stand jedoch die Frage, welche Elemente der Arbeitsweise von Richard Perkins im luxemburgischen Kontext die Transition der auf Milch- und Fleischwirtschaft spezialisierten Landwirtschaft unterstützen könnten. Eine wesentliche Empfehlung für die Landwirtschaft war eine bessere Nutzung der Grünlandflächen durch holistisches Weidemanagement. Darüber hinaus sahen viele ein großes Potential in der Diversifizierung, der Integration von Bäumen und Sträuchern (Agroforst), der lokalen und regionalen Landwirtschaft, der besonderen Förderung des Einstiegs junger Menschen sowie in einer stärkeren Ausrichtung der landwirtschaftlichen Ausbildung auf die komplexen lebendigen Systeme, mit denen wir es in der Landwirtschaft zu tun haben.

Weiterbildung für Pioniere – und ein Film

Die regenerative und solidarische Landwirtschaft in Luxemburg und der Großregion steckt in vielerlei Hinsicht noch in den Kinderschuhen. Ziel der Weiterbildung am 20.11. war es daher, etablierte und aufstrebende Betriebe zu unterstützen und kreative Lösungsansätze für verschiedene Probleme zu entwickeln. **Vier Themenbereichen** wurden im Hinblick auf Stärken und Chancen, Schwierigkeiten und Hürden rege diskutiert und von Perkins vertieft. Einzelne Betriebe führten in die Themen ein: **keine bis minimale Bodenbearbeitung** (luxemburgische Betriebe der solidarischen Landwirtschaft/Solawi), **Gründung mit niedrigen Investitionskosten** (Solawi-Garten Idem in der Nähe von Bitburg, Marktgarten Le Maraîcheur aus La Croix-du-Perche, deren Gründer in Solawi-Betrieben in Luxemburg Praktika absolviert hatten), **Vermarktung** (Gemeinschaftsprojekt Hof Lebensberg aus der Nähe von Mainz, welches 30 000 Bäume und Sträucher mithilfe von Crowdfunding pflanzen konnte) und **Diversifizierung** und ihre **Profitabilität** (Frombuerger Haff). Die Weiterbildung beflügelte die Teilnehmenden sichtlich und bestärkte sie darin, ihre Wege mutig weiterzuverfolgen.

Am Sonntag unternahm Richard Perkins schließlich eine informelle Tour durch vier der Betriebe der solidarischen Landwirtschaft in Luxemburg. Das hieraus entstandene YouTube-Video, **„Four farm tours in 1.5 hours“**, bietet lebensnahe Einblicke in die Welt der Pioniere - ein gelungener Abschluss eines vielseitigen Programms, das viele Impulse lieferte und die Bedeutung der Wertschätzung, Unterstützung und Ausbildung angehender und interessierter LandwirtInnen unterstrich.

Interessante Links im Zusammenhang mit der Veranstaltung:
www.ridgedalepermaculture.com / www.richardperkins.co /
www.savory.global / www.solawi.lu

Lëtzebuurger Landjugend an Jongbaueren asbl
und Oekozynter Pafendall asbl suchen eine(n)

ÖKOLOGISCHE(N) LANDWIRTSCHAFTS- BERATER(IN)

IHRE AUFGABEN

- Begleitung, Beratung und Vernetzung von Landwirt*innen, Quereinsteiger*innen, Verwaltungen und Forschungsstellen in Bezug auf **regenerative, kleinstrukturierte, solidarische und/oder diversifizierte Landwirtschaft**
- Koordination und Betreuung des bestehenden Netzwerks der solidarischen Landwirtschaft
- Organisation von Veranstaltungen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Pflege der Internetplattform www.solawi.lu

IHR PROFIL

- FH- oder Universitätsabschluss mit Affinität zu Landwirtschaft und Naturschutz
- Initiativgeist, Flexibilität, Teamfähigkeit und Organisationstalent
- Praxis- und Berufserfahrung in Nichtregierungsorganisationen und der Landwirtschaft sind von Vorteil
- Gute Luxemburgisch- und Deutschkenntnisse sind erforderlich, Kenntnisse der französischen und englischen Sprache sind von Vorteil

WIR BIETEN

- Abwechslungsreiche Arbeit im Team, flexible Zeiteinteilung
- Interessantes Themenfeld in einem interdisziplinären Team
- Befristeter Zeitvertrag (1 Jahr ab März 2022, 20 Std./Woche)

Bitte senden Sie Ihre Bewerbung mit CV und Zeugnissen **bis zum 9. Januar 2022 an:**

Oekozynter Pafendall asbl
6, rue Vauban
L-2663 Luxembourg
oder an oekozynter@oeko.lu



REPARIEREN STATT WEGWERFEN - WELCHE SMARTPHONES LASSEN SICH AM BESTEN REPARIEREN?

Seit 2009 listet Oekotopten.lu Produkte mit der besten Energieeffizienz auf. Seit Einführung der aktualisierten Energieeffizienzklassen und deren verschärften Ecodesignrichtlinie, richtet sich der Fokus nunmehr auch verstärkt auf Langlebig- und Reparierbarkeit.

Wir leben in einer Konsum- und Wegwerfgesellschaft. Davon zeugt allein schon die Tatsache, dass es in Luxemburg mehr Smartphones und Handys als Einwohner gibt. Das fand 2018 Ecotrel heraus, eine Vereinigung ohne Gewinnzweck, die in Luxemburg für das Einsammeln und die Verarbeitung von Elektro- und Elektronikaltgeräten verantwortlich ist. Demnach nimmt die Zahl der Geräte, die in der Schublade verstauben oder zu Elektroschrott werden, kontinuierlich zu. Viele gönnen sich bei Erneuerung des Abo-Vertrags ein neues Gerät. Ein häufiges Ärgernis ist jedoch, dass nach wenigen Jahren oftmals keine Updates mehr zur Verfügung stehen oder es bei Defekten nicht möglich ist (oder es sich nicht lohnt), das Handy reparieren zu lassen.

Hersteller von Smartphones müssen sich bislang nicht an die neuen strengen Vorschriften für Reparatur und Langlebigkeit halten. Jedoch hat Frankreich im Januar 2021 einen gesetzlich verankerten Reparaturindex (www.indicereparabilite.fr) eingeführt, der Verbrauchern wenigstens die Möglichkeit gibt, die Reparierbarkeit unterschiedlicher Smartphone-Modelle (sowie anderer Geräte wie Waschmaschinen, Fernseher und Laptops) zu vergleichen.

Der Reparatur-Index gibt auf einer Skala von 1 bis 10 an, wie gut ein Gerät repariert werden kann. Je höher die Punktzahl, desto besser die Reparierbarkeit. Die Werte sind farbcodiert und werden als Logo neben einem Zahnrad und Schraubenschlüssel dargestellt.

Die fünf Bewertungs-Kategorien sind:

- Dokumentation von Reparaturanleitungen
- Zerlegbarkeit des Geräts (Schrauben etwa erhalten eine bessere Bewertung als Kleben)
- Verfügbarkeit von Ersatzteilen
- Preis der Ersatzteile
- Produktspezifisches (z.B. Verfügbarkeit von Software-Updates, Hilfestellung auf der Webseite, Hotline, etc.)



Oekotopten.lu hat auf dieser Basis eine Liste über die am besten reparierbaren Smartphones, die hier auf dem Markt sind, erstellt. So können Verbraucher mit ihrer Kaufentscheidung dazu beitragen, dass Geräte länger leben, Ressourcen geschont werden und Elektroschrottberge weniger rasant anwachsen.

Die Liste können Sie unter:

[HTTPS://WWW.OEKOTOPTEN.LU/PRIVATE/PRODUCTS/HANDY](https://www.oekotopten.lu/private/products/handy) einsehen.

Weitere Informationen finden Sie in unserem Ratgeber und den technischen Kriterien über „bestreparierbare Smartphones“ auf www.oekotopten.lu

EIN ZUSAMMENSCHLUSS VON AKTEUREN AUS DER KREISLAUFWIRTSCHAFT FORDERT HERAUSNEHMBARE, AUSTAUSCHBARE UND REPARIERBARE BATTERIEN

Immer mehr elektronische Geräte sind mit integrierten Lithium-Ionen-Batterien (LiB) ausgestattet. Integriert bedeutet, dass sie nicht modular aufgebaut sind und daher nicht leicht entfernt werden können, sondern verklebt oder verlötet sind. Einen Austausch benötigt demnach Spezialwerkzeuge, Zeit und Kenntnisse, damit die Reparatur erfolgen kann ohne das Gerät oder die Batterie selbst zu beschädigen.

Nicht herausnehmbare/auswechselbare Batterien können somit zu einer kürzeren Produktlebensdauer führen. Ebenso trägt der schwierige Zugang zu Batterien oder Zellen in einem Batteriesatz dazu bei, dass sie unnötig früh entsorgt werden. Kommt hinzu, dass zahlreiche Akkus weggeschmissen werden, obwohl sie Zellen enthalten, die wiederverwendet werden könnten.

Der Mouvement Ecologique sowie das Oekozer Pafendall unterstützen deshalb einen Aufruf zahlreicher Akteure aus der Kreislaufwirtschaft an die Europäische Kommission, das Parlament und den Rat. Diese werden aufgefordert ehrgeizige Anforderungen in der Batterieverordnung zu verabschieden, um die Entfernung, den Austausch und die Reparatur von Batterien für Unterhaltungselektronik und LEVs (Light Electric Vehicles) zu ermöglichen.

Herausnehmbare, austauschbare und reparierbare Batterien wären, so die Argumente, ein wesentliches Element der Batterieverordnung, um die Welterhaltung und Kreislaufwirtschaft zu unterstützen, die Abhängigkeit der EU von kritischen Rohstoffen zu verringern, Elektroschrott und unnötigen Verbrauch zu reduzieren sowie die Sicherheit der Arbeitnehmer und den Brandschutz zu unterstützen.



EMWELTBERODUNG OEKOZENTER

LOGO „GREEN EVENTS“ WEITERHIN BEGEHRT

GREEN.
EVENTS



Wenn schon ein Event, warum dann nicht auch nachhaltig? Dies dachten sich wohl einige Veranstalter nach den Sommerferien. Nach Monaten der Zurückhaltung kündigten sich erneut einige Events an, dies auch zugunsten der Umwelt. Im Jahr 2021 wurden insgesamt **11 Events** mit einem Logo gekennzeichnet, allein ab September **8 Events mit dem Logo „Green Events“** und **2 Veranstaltungen mit dem Logo „Mir engagieren eis“**.

Wir danken den Veranstaltern und ihren Teams für ihren Einsatz.

Das Green Events-Logo bleibt weiterhin begehrt und das Projekt gewinnt zusehends an Beliebtheit. Neue günstigere Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel die Vermietung der EcoBox direkt von PartyRent, jedoch auch die Erkenntnis der Veranstalter, wie viel Abfall tatsächlich durch den Einsatz eines Mehrwegsystems vermieden wird, fördert die Organisation von nachhaltigen Veranstaltungen.

WEITERE INFORMATIONEN ZU „GREEN EVENTS“ FINDEN SIE AUF WWW.GREENEVENTS.LU.

GREEN. EVENTS	MIR ENGAGEIEREN EIS
Semaine de mobilité – Gemeinde Schuttrange	Francofolies – les francofolies Esch/Alzette
Lënster Maart – Gemeinde Junglinster	Foyer Vollekslaf Walfer – Vollekslaf Walfer a.s.b.l.
Oekofestival – Mouvement Ecologique & Oekozer Pafendall	Walfer Bicherdeeg – Gemeinde Walferdingen
HemoRIDE – biker.lu	
KlimaExpo – Ministerium für Umwelt, Klima und nachhaltige Entwicklung	
Lokale Maart – Gemeinde Lorentzweiler	
Betzder Chrëschtmaart – Gemeinde Betzdorf & Beim Lis & Jugendhaus Betzder	
Zürcher Bal – Lëtzebuerger Studenten Zürech	



mouvement
écologique

Herausgeber Mouvement Ecologique a.s.b.l.

6, rue Vauban . L-2663 Luxembourg/Pfaffenthal . Tel.: 43 90 30-1 . Fax: 43 90 30-43 . Mail: meco@oeko.lu

www.meco.lu